

allem die Fähigkeiten zur Selbstwahrnehmung und emotionalen Kommunikation eingeschränkt sind.

## Antrieb und Trieb

Sigmund Freud sah das Seelenleben und seine Dynamik wesentlich bestimmt durch Triebe. Triebe sind zu verstehen als angeborene, biologische, das Leben sichernde Antriebskräfte, die ihren Ursprung in einer körperlichen, vom bewussten Willen unabhängigen Quelle haben. Nach Freud sind Triebkonflikte, die nach seiner Lehre während der psychosexuellen Entwicklung entstehen, die Hauptursache seelischer Krankheiten. Zu seinem Triebbegriff schrieb Freud: „Unter einem Trieb können wir zunächst nichts anderes verstehen als die psychische Repräsentanz einer kontinuierlich fließenden, innersomatischen Reizquelle (...).“ Die Quelle des Triebes sei „ein erregender Vorgang in einem Organ“. Ziel des Triebes sei die „Aufhebung des Organreizes“.<sup>271</sup> Auf dem Weg von der Quelle zum Ziel werde der Trieb psychisch wirksam als Drang in eine bestimmte Richtung. Damit ein Trieb sein Ziel, eine „als Befriedigung empfundene Körperveränderung“ (Freud sprach auch von „Abfuhr“), erreichen könne, sei er in der Regel auf ein äußeres Objekt angewiesen.

Insbesondere die Triebobjekte des Sexualtriebs könnten im Laufe der Entwicklung wechseln (anders als bei Instinkten, stereotyp ablaufenden Verhaltensmustern, die von bestimmten Schlüsselreizen aus der Umwelt automatisch in Gang gesetzt werden). So ließe „sich eine Triebbefriedigung durch eine andere ersetzen“. Die Objekte werden laut Freud mit psychischer Energie „besetzt“, die aus dem Sexualtrieb stamme. Diese Energie, die Freud „Libido“ nannte, fließe dem Ich „von den Organen her“ zu (Freud nannte seine Trieblehre auch „Libidotheorie“). Freud unterteilte den Sexualtrieb in orale, anale und phallische „Partialtriebe“, die „von verschiedenen Körperstellen und Regionen her“ und „ziemlich unabhängig voneinander nach Befriedigung streben und diese Befriedigung in etwas finden, was wir Organlust heißen können. Die Genitalien sind die spätesten unter diesen exogenen Zonen (...). Den Namen der genitalen Phase haben wir der endgültigen Sexualorganisation vorbehalten, die sich nach der Pubertät herstellt, in der erst das weibliche Genitale die Anerkennung findet, die das männliche längst erworben hatte.“<sup>272</sup>

---

271 Freud, S. (1982). Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. Studienausgabe Band 5. Frankfurt/Main: Fischer. (Originalwerk veröffentlicht 1905)

272 Freud, S. (1982). Neue Folge der Vorlesung zur Einführung in die Psychoanalyse, 32. Vorlesung: Angst und Triebleben. Studienausgabe Band 1. Frankfurt/Main: Fischer. (Originalwerk veröffentlicht 1933) Freud selbst bezeichnete hier seine Trieblehre als „Mythologie“ und die Triebe als „mythische Wesen“. Seine Ausführungen zu den Partialtrieben muten in der Tat wie fantasiereiche Dichtung an.

Freud änderte seine Triebtheorie mehrfach. Anfangs stellte er jene Triebe, „welche der Sexualität, der Gewinnung sexueller Lust dienen“, solchen Trieben gegenüber, „welche die Selbsterhaltung des Individuums zum Ziele haben“ (die „Ich-Triebe“ oder „Selbsterhaltungstribe“).<sup>273</sup> Unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs postulierte er eine Polarität von „Eros“ (Lebenstrieb im Sinne aller lebenserhaltenden und der Arterhaltung dienenden Antriebskräfte) und „Thanatos“ (Aggressions-, Destruktions-, Selbsterstörungs- oder Todestrieb). Mit „der Vermischung beider Triebarten, des Eros mit der Aggression“ erklärte Freud u. a. Sadismus und Masochismus.<sup>274</sup> Die Triebtheorie war von Anfang an umstritten. Selbst der mit Freud befreundete Psychoanalytiker Sandor Ferenczi weigerte sich schließlich, das Kind als Triebsubjekt zu sehen, das einen Elternteil inzestuös begehrt und den anderen zu beseitigen sucht. Ferenczi hob als einer der Ersten den Einfluss äußerer, traumatisierender Faktoren auf die Entwicklung der kindlichen Psyche hervor.<sup>275</sup> Ende der 1930er Jahre hinterfragten insbesondere die amerikanischen Neopsychoanalytiker das aus ihrer Sicht mechanistische und biologische Triebkonzept Freuds und revidierten es.

In Deutschland war es vor allem der Neoanalytiker Harald Schultz-Hencke, der die reduktionistische Enge der Triebtheorie und ihre Tendenz, schon das Kleinkind zu pathologisieren (und ihm damit gewissermaßen eine Mitverantwortung z. B. an inzestuösen Grenzüberschreitungen zu geben), zu überwinden suchte. Schultz-Hencke ging von einer Abfolge von Entwicklungsphasen aus, in denen jeweils ein natürlicher, gesunder Antrieb dominiert. Zwar lehnte sich Schultz-Hencke an Freuds Phasenlehre an und bezog wie dieser die kindlichen Antriebe auf erogene Zonen. Doch stellte er z. B. beim sogenannten oral-kaptativen Antrieb das natürliche Verlangen des Säuglings in den Vordergrund, alles zu ergreifen und sich einzuverleiben, dessen er habhaft werden kann. Diese Tendenz des Säuglings muss von den Eltern oder Pflegepersonen als völlig gesund und in der betreffenden frühen Entwicklungsphase als völlig angemessen anerkannt und entsprechend unterstützt werden. In ähnlicher Weise sah Schultz-Hencke aggressive Antriebe – ganz anders als Freud – als gesundes Potenzial an, das sich in der Regel nur durch ungeeignete Erziehung destruktiv entwickle.

.....  
 273 Freud, S. (1982). Die psychogene Sehstörung in psychoanalytischer Auffassung. Studienausgabe Band 6. Frankfurt/Main: Fischer. (Originalwerk veröffentlicht 1910)

274 Freud, S. (1982). Neue Vorlesungen, 32. Angst und Triebleben. Frankfurt/Main: Fischer. (Originalwerk veröffentlicht 1933)

275 Ferenczi, S. (1932). Sprachverwirrung zwischen den Erwachsenen und dem Kind. Die Sprache der Zärtlichkeit und der Leidenschaft. Vortrag in Wiesbaden.